

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 48, 30. November 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

M i t t h e i l u n g e n

aus

O l d e n b u r g

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 48.

Sonnabend, den 30. November.

1839.

Erste Empfindungen

bei der Nachricht von dem frühen Tode der beliebten Bühnen-
Künstlerin und geachteten Frau

Louise Moltke.

Wo weilt der Geist, auf dessen regen Schwingen
Natur und Kunst in schöner Kraft sich hob?
Wo ruht das Herz, darin sich sanft umfingen
Der Sanftmuth Reiz, der Wahrheit Tiefgefühl?
Der Sitte Schmuck, voll Liebreiz, Stärke, Güte,
Bescheidenheit und jede holde Blüthe
Der Weiblichkeit, die uns so oft entzückt?
Denn nur das reine Wesen dringt zum Herzen,
Sei's auf der Bühne, sei's im kleinsten Haus;
Erkünst'lung löschet gar bald die falschen Kerzen
Des ersten Beifalls, der Begeißrung aus.
Doch hier, wo Bildung und Verstand verbunden
Mit anmuthreicher, auß'rer Harmonie,
Wo sich zugleich ein edles Herz gefunden,
Da darf man klagen, — soll vergessen nie,
Was sie uns war! — was sie so treu gewesen,
Wozu Beruf und Neigung ihr die Bahn
Gezeigt. — Und wär' es nie auf Stein zu lesen,
So lösch' es doch in unsrer Brust nicht aus.

Für uns hat sie, die Holde, viele Stunden
Des jungen Lebens gern und schön verwandt,
Für uns zu früh hat sie die Ruh' gefunden,
Dort in der bess'ren Heimath Vaterland',

Drum leg' ich nieder diese kleine Blume,
Auf ihres Grabes stillem Heiligthume.

Henriette v. Hohenhausen.

Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

»Die Frau Provisorin Arnold,« sagte er mit Pathos, »ist gleich nach Mittag vom Schlage gerührt; es stand wohl zu erwarten, daß es so kommen würde, denn sie hat es zu weit getrieben. Wenn es noch beim Weine geblieben wäre, aber — doch man spricht nicht gerne davon. Ihr Herr kann froh seyn, und die Alten werden sich auch darin finden.« — »Und der Herr Provisor?« fragte sie weiter. — »Nun, der ist ganz wohl. Er hat so eben in den Wagen steigen wollen, als die Todesnachricht ihn zu seinen Schwiegereltern gerufen. Nun wollen die alten Leute ihn nicht von sich lassen, und er schickt mich mit der Nachricht her, daß er erst morgen herauskommen werde. Ich sollte schon eher hier seyn, als die Todtenglocke angezogen wurde, allein ich traf vor Kannengießers Hause einen alten Bekannten, bei dem ich mich etwas verweilt habe. Sie wird es



nicht übel nehmen, Jungfer.« Er sprach noch Manches, aber Babet hörte nicht weiter auf ihn. Stumm zog sie sich zu der Stelle zurück, wo sie vor sechs Monaten zu Arnold's Füßen gekniet hatte; hier kniete sie auch jetzt, und ihre heißen Thränen strömten auf die Bank von kaltem Stein. Sie betete: »Gott! Du erforschest mich. Ist dieses Gefühl, das jetzt in meinem Herzen erwacht, Sünde, so geh nicht mit mir ins Gericht, sondern vergieb mir nach Deiner Barmherzigkeit, vergieb auch dem, der es mit mir theilt.«

Elisabeth hatte nach einem heftigen Wortwechsel mit ihren Eltern, deren Vorwürfe sie nie hatte ertragen können, sich auf ihr Zimmer begeben, und dort zu dem gewöhnlichen Mittel ihre Zuflucht genommen, wodurch sie seit einiger Zeit die innere Stimme zu betäuben pflegte, die trotz ihrer großen Verderbtheit doch manchmal in ihr laut zu werden versuchte. Als die Magd sie zum Kaffee rufen wollte, lag sie entseelt am Fußboden. Doch hinweg von der widrigen Scene. Arnold sah die Leiche nicht, aber er ordnete Alles zu ihrer anständigen Bestattung an, und gebot, daß man ihr den Ring mit ins Grab gebe, der ihm zuerst über ihren Charakter volles Licht gegeben hatte.

Er tröstete die fassunglosen Schwiegereltern, die trotz aller Schuld die Tochter doch noch so geliebt hatten, daß ihr Tod sie tief daniederbeugte. Schon damals bestimmte das Gesetz dem Wittwer, wenn er sich wieder verheirathen wollte, dieses entweder in den ersten sechs Wochen zu thun, oder sechs Monate zu warten. Arnold wählte das Erstere, und überraschte seine Schwiegereltern, so wie die ganze Stadt nicht wenig durch seine Verlobung mit Babet. Da ward auf einmal der ganze Spießbürgerstolz laut: Alles, was sich über Arnold's Verbindung mit seiner Magd, die noch dazu einst als Bettlerin an der Kirchthür gestanden, nur Anzügliches sagen ließ, wurde geäußert, und Gerd Brewe wollte dieß natürlich längst vorausgesehen haben. Auch an Verläumdungen fehlte es nicht, aber die Glücklichen vernahmen Nichts davon in ihrer Seligkeit; wohl aber betrübt es Babet, als sie den Zorn von Arnold's Schwiegereltern erfuhr, die bei aller frühern Anerkennung von Arnold's Werth jetzt, wie Gerd Brewe sich ausdrückte, »aus der Haut fahren wollten«, und ihre, wie sie sagten, »in Gott ruhende Tochter« durch eine solche Wahl noch im Grabe beschimpfte glaubten. Die schmähsüchtigen Frauen und Töchter, deren es neben milderer Seelen, unter den Honoratioren viele gab, und in deren Augen Arnold noch immer eine bedeutende Partie gewesen wäre, nahmen sich vor, bei jeder Gelegenheit Babet es empfinden zu lassen, was sie gewesen war. Aber ihre Gesichter verlängerten

sich doch etwas, als es bekannt wurde, daß Gräfin Caroline von Lynar sich selbst als Brautführerin bei der glücklichen Braut angeboten habe, und diese denn auch bald darauf an der Seite derselben in der reichvergoldeten gräßlichen Kutsche zur St. Lambertuskirche fuhr. Ueber die Schwelle, an der sie einst in ihrer höchsten Noth vor Schaam und Kummer bebend gestanden, schritt nun die fromme Babet an der Hand ihrer hohen Beschützerin zum Altar, wo Arnold, von seinen Kindern umgeben, sie erwartete. Ein einfaches, faltenreiches Gewand (Robe ronde genannt) von weißer Seide, an den Armen und der Brust mit blaßrothen Schleifen geziert, umgab ihre zierliche Gestalt. Ein Kranz von frischen Myrthen lag schräg über die etwas erhöhte Frisur, deren natürliche Locken die Kunst sorgfältig geordnet hatte. Fächer und Handschuhe, so wie die Schuhe von blaßrother Seide waren dem Geschmack jener Zeit angemessen, und vollendeten den Puz, den Gräfin Caroline für sie gewählt hatte. Aber der lieblichste Schmuck der Braut war die fromme Demuth ihres ganzen Wesens, und ihr seelenvolles Auge blickte mit heißem Danke und gläubigem Vertrauen zu dem empor, durch dessen Fügung sie so glücklich war.

(Beschluß folgt.)

M u s i k.

Abonnementsconcerte des Hrn. Hofcapellm.
Prof. Pott.

Erstes Concert.

Die Abonnementsconcerte, welche im vorigen Jahre wegen anscheinend gänzlichen Mangels an Theilnahme an den Productionen des Herrn Prof. Pott, welchem denn auch noch der gebildete philharmonische Verein, der als Surrogat für ihren Ausfall dienen zu können sich die Mühe gab, in seinen Bestrebungen feindlich entgegentrat, seien freudig begrüßt! Dank dem Musik-Interesse des Hrn. Unternehmers, der, ohne auf pecuniären Vortheil rechnen zu können, vielleicht mit Schaden, wenn er sich mit den Musikern, die ihre Preise dem Vernehmen nach aufgeschlagen haben, nicht zu verständigen wüßte, sich unterzieht, den Beurtheilungen unseres sehr kritischen Publicums die Werke der Tonkunst vorzuführen.

Das heutige erste Concert wurde mit der Ouvertüre zum »Alchymist« von C. Spöhr eingeleitet. Ist schon diese Ouvertüre überhaupt keine Concertouvertüre, so war sie heute um so weniger passend; denn es ist, wie gesagt, bei diesen Concerten auf Goldmacherei überall

nicht abgesehen, und überhaupt konnte uns ihr unheimliches Wesen in der Stimmung, mit welcher wir in den Saal traten, nicht ansprechen. Sie seien freudig begrüßt, diese Abonnementsconcerte! Die Ausführung war lobenswerth.

Herr Kammermusikus Grosse, dem die Merk'schen Variationen für Violoncell auf den bekannten Sehnsuchtswalzer zum Theil recht gut gelangen, und der besonders das Thema und die Variation in Minore sehr brav vortrug, würde bedeutend gewinnen, wenn er etwas weniger auf den s. g. Vortrag, und etwas mehr auf das Technische gäbe. Jene vermeintliche Zierlichkeit wird nur zu leicht Verzertheit, und beim Mangel technischer Fertigkeit ist Undeutlichkeit die notwendige Folge. Ein übertrieben leises Spiel kann diese Folge nicht heben, wenn auch die wirkende Ursache dadurch wohl oder übel Manchem versteckt werden mag. Herrn Grosse würde bei seinem Talent für sein Instrument ein strenges consequentes Studium tüchtiger Compositionen, wobei er über jede Note von sich Rechenschaft forderte, bald in die Reihe der bessern Violoncellisten bringen.

Eine Phantasie für die Clarinette von Meyer, mit vielfältiger Benutzung zweier Tacte des Duetts aus »Wilb. Tella«: »Ach Mathilde« ic., von Herrn Häuser aus Detmold vorgetragen, sprach wenig an. Doch verdient der junge Künstler alle Aufmunterung. Möge er sich zeitig bemühen, das laute Nebenherfahren des Windes zu vermeiden.

Der Herr Concertgeber spielte Variationen über das holländische Nationallied für die Violine von eigener Composition. Variationen kann man eigentlich diese Composition nicht nennen, wenn man bei einer Variation an das Thema will denken können. Ueberhaupt aber ist in der Composition kein rechter Zusammenhang, und dem Eindrucke, den sie machen soll, am schädlichsten, daß nach einer effectvollen Variation mit springendem Bogen, auf die ein sehr kräftiges Tutti folgt, in dem das volle Orchester fast das ganze Lied nochmals gleichsam siegreich durchspielt, und wo man nun den Schluß erwartet, in einem Adagio etwas ganz Neues, wie von vorn, anhebt. Was die einzelnen Variationen anlangt, so ist u. A. die erste sehr hübsch, manche klingen wie bloße Präludien eines guten Geigers, voll niedlicher Wendungen, aber auch wieder manche Bizarrierie. Daß der Herr Componist sie vortrefflich spielte, versteht sich von selbst. Die Tutti sind brillant instrumentirt, und werden in Holland ihren Effect nicht verfehlen. Der Schluß ist im Verhältniß zu dem Andern matt. Vielleicht daß der Hr. Componist ein langes Ritornell vermeiden wollte, dessen Ende er nach beendigtem Solo würde abwarten müssen, bevor er seine schließliche Verbeugung machte. Dergleichen verdient allerdings von denen, die für Solospieler schreiben, berücksichtigt zu werden, und kann man solches vom Richterstuhle der Kunstkritik nicht ohne Weiteres ver-

dammen wollen; nur darf jedoch die Composition als solche nicht darunter leiden, wie es hier offenbar der Fall ist. Wozu wurde aber die Introduction durch die prahlerisch abgerissenen Accorde der Principal-Geige so abscheulich entstellt?

Die zweite Abtheilung des Concerts füllte die Symphonie in Cdur mit Fuge von Mozart, jenes beste Werk der höchsten musikalischen Kraft, klar wie die Sonne des Mai, nie Schwüle noch Schwulst, erhaben, voll Würde und Schwung. Der erste Satz, Cdur, $\frac{4}{4}$ Tact, Allegro vivace, erhebt die Seele in jene freudenvolle Stimmung, die nur die Kunst hervorzuzaubern im Stande ist. Ewig groß und schön, so lange ein gesundes Gefühl der Menschenbrust inne wohnt, steht er für alle Zeit als ein Muster da dem, der das Bessere wünscht. Ihm folgt ein sanftes seelenvolles Andante cantabile in der Unter-Dominante, Fdur, $\frac{3}{4}$ Tact, voll innern Friedens und himmlischer Ruhe. Der dritte Satz, Menuetto Allegretto, $\frac{3}{4}$ Tact auf der Tonica, vergnügt sich still und heiter in der geweckten Stimmung. Im Finale, Allegro molto, $\frac{4}{4}$ Tact, Cdur, zeigt sich wieder die ganze energische Kraft der vollsten Freudigkeit, und zwar noch schlagender in polyphonem Satze, eine Verschlingung, bei der auch dem Unbewandertesten keine Besorgnis aufsteigen kann. Er hat, wie einst Theseus, den sicheren Faden. — Die Ausführung der Symphonie war so vortrefflich, wie wir es erwarten durften. Nur hätten wir die Tempi des zweiten und dritten Satzes etwas weniger rasch genommen gewünscht. Bei dem zweiten Satz ist dies zwar Gefühlsache, daß der Dritte zu rasch ging, läßt sich schon aus geschichtlichen Gründen darthun. Von einigen der Herren Bläser hätten wir gewünscht, daß sie sich etwas mehr in die Sache hineingedacht hätten; es ist damit noch nicht Alles gethan, daß die Noten gespielt sind. Von den Geigen wünschen wir noch im Allgemeinen, daß ein gewisses Stoßen oder Reißen beim Einsatz von Forte-Stellen vermieden werden möge. Wir führen nur den Einsatz ff der ersten Geige mit dem dreigestrichenen Es im zweiten Thema des ersten Satzes und des zwei- und eingestrichenen As der ersten und zweiten Geige, da, wo sich das Thema nachher auf der Tonica wiederholt, als heutiges Beispiel an. Kraft wird dadurch nicht hervorgebracht. Es klingt kräftig, und die musikalische Kraft liegt überhaupt nicht in der Stärke eines Geräusches. Und eine solche Präcision, wie damit anscheinend herausgebracht werden soll, ist ja überhaupt gar nicht menschen-möglich; denn auch beim allerstrengsten Tactre setzen ja nicht alle Geigen auf ein Haar zu gleicher Zeit ein.

Könnten wir hoffen, daß der Hr. Prof. Pott unsere Wünsche berücksichtigte, so bäten wir um die Concertouvertüren von Mendelssohn.

N a c h r i c h t.

Am 26. Nov. Nachmittags 2 Uhr ist Mad. Moltke gestorben.

Was sie als ausgezeichnete Künstlerin für das Theater, als liebevolle Gattin für ihren Mann, als eine freundliche, wohlwollende, liebenswürdige Frau für den Kreis ihrer Bekannten und Freunde gewesen, bedarf für uns, die wir sie während sechs Jahren vor uns haben wandeln sehen, keiner weiteren Auseinandersetzung, aber die allgemeine Betrübnis über ihren Verlust bedarf wohl einer öffentlichen Aeußerung, wodurch sie sich Luft machen und noch einmal den letzten Dank aussprechen könne für so manchen Kunstgenuss, womit die liebe Hingeshiedene uns erfreut hat.

Eine ausführlichere Zusammenstellung ihrer Wirksamkeit für die hiesige Bühne wird mit der nächsten Nummer dieser Blätter erscheinen.

Dreisyhlbige Charade.

Wie lieb' ich Euch, ihr ersten Weiden,
Ihr hegt den Born der süßen Freuden,
Um welche mich die Himmlischen beneiden,
Kann ich aus Euch die Dritte thun,
Und dann im süßen Nichtsthum ruhn.
Das Ganze aber kann mir schon nicht dienen,
Denn das gehört zu den Maschinen,
Womit, vom Trieb zur Thätigkeit belebt,
Man beugt und zieht und streckt und hebt.

Auflösung der Räthfels in N^o 46: Mittheilungen.

Kirchennachricht.

Vom 23. bis 30. Nov. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Heinrich Christian Georg Friedrich Lange und Sefine Helene Christiane Meyer.

2. getauft: Marianne Adolphine Theodore Johanne Berndt, Wilhelm Dieblich Anton Köppen, Friederike Helene Christiane Juliane Büsing, Adolph Friedrich August Raumann, Johann Friedrich Behnten.

3. beerdigt: Magdalene Louise Friederike Caroline Moltke, 31 J. 9 L. Helene Elisabeth Dörffler, geb. Albers, 49 J. 6 M. Catharine Sophie von Achwege, geb. Tebken, 61 J. 7 M. Anna Elise Helene Kohlen, 22 J. 8 M. Ein todtgeworbener Sohn des Maurmanns Rehts.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am 1. Advent, den 1. Dec.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr. Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.

Hiezu ein Beiblatt: Cyressenkränze u. von
Adolf Stahl.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietze Wittwe.

Se. Erlaucht Reichsgraf v. Bentinck, k. hann. Rittmeister a. D., und Reichsgraf v. Bentinck, k. k. Oberlieut., m. Dienersf., v. Barel. Meyer, Kfm., v. Hamburg. Ufert, Kfm., v. Leer. Willmann, Kfm., v. Hannover. Häger, Part., v. Celle. Wegemann, Kfm., v. Emden. Schulze, Kfm., v. Münster. Hillert, Kfm., v. Groningen. Weber, Kfm., v. Wegesack. Dunker, Kfm., v. Nienburg. Schmiedes, Part., v. Aurich. Riekens, Kfm., v. Barel. Fel. Augener, v. Bremen. Stolze, Organ., v. Celle. Lammers, Geom., v. Behta. Haumann, Kfm., v. Hamburg. Diegermann, Kfm., v. Altona. Hugo, Kfm., v. Celle. Coers, Kfm., v. Leipzig. Schuncke, erster Waldbornist d. Kön. preuß. Capelle, v. Berlin. Sander, Part., v. Antwerpen. Müller, Kfm., v. Groningen. Knorre, Kfm., v. Solingen. Willers, Kfm., v. Hannover. Schabe, Kfm., v. Dresden. Kellner, Kfm., v. Bremen.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

Reinhard, Kfm., m. Kam., v. Hannover. Kofler, Kfm., v. Amsterdam. Brunkhorst, Kfm., v. Braunschweig. Brandes, Kfm., v. Hamburg. Jungheim, Kfm., v. Barmen. Lorenz, Part., v. Magdeburg. Bertling u. Achendorf, Kaufl., v. Hamburg. Lehr, Kfm., v. Cleve. Schürmann, Kfm., v. Amsterdam. Altmann, Kfm., v. Herzberg. Fooker, Part., v. Papenburg. G. Müller, Dec., v. Ostfriesland. G. Georg, Kfm., v. Hamburg. J. H. G. Wliy, Kfm., v. Amsterdam. D. Georg, Kfm., v. Rüstingerfel. B. Struve, Part., v. Göttingen. Grundmann, Kfm., v. Hamburg. H. Kell u. G. Meyer, Kaufl., v. Bremen. Brinkmann, Kfm., v. Münster. Rabe, Part., v. Newcastle. L. Schröder, Kfm., v. Bremen. G. Ebert, Kfm., v. Hamburg. Woesmanns, Kfm., v. Brüssel. Neumann, Kfm., v. Bremen. Mannsberg, Part., v. Frankfurt. Thorbeck, Musiklehr., v. Hamburg. v. d. Meer, Kfm., v. Antwerpen. Hürzig, Kfm., v. Köln. Lorin, Negoc., v. Gent.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

CYPRESSEN-KRÄNZE

niedergelegt

am frühen Grabe der liebenswürdigen Künstlerin

Louise Moltke geb. Drechsler

gest. am 26. Novbr. 1839.

»Die Cypress' ist der Freiheit Baum,
Weil man sie dir pflanzt auf das Grab,
Dein Leben war im Kerker ein Traum,
Bis dir der Tod die Flügel gab.«

(Fr. Rückert.)

1.

Langsam naht der Tod, der unerbittliche zögert
So viel Anmuth und Reiz niederzuzieh'n in das Grab.
Monde schleichen dahin, es steigen und fallen die Loose;
Hoffnung treiben und Furcht wechselnd ihr grausames Spiel.

2.

Schrecklich ist's, wenn dem Blick, durch die Nacht hinzuckend, vergleichbar
Trifft des Todes Geschoss blühendes Leben ins Herz.
Doch viel schrecklicher noch, wenn auf dornigem Lager des Siechbette
Monde des Jammers hindurch ringt mit dem Leben der Tod;
Wenn die Verlierenden selbst, hilflos das Lager umstehend,
Flehen müssen daß bald komme als Retter — der Tod.
Wenn, was Balsam dem Leid, die Jammerklage der Thränen
Vor der tantalischen Dual endlosen Leidens verstummt.

3.

Herbstbild.

Im Sturme schwankt die Linde,
Sie kämpft um's letzte Blatt.
Wild rasen Herbstes Winde,
Da endlich wird sie matt,

